

Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen
Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel
Band: 14 (1987)
Heft: 4

Artikel: Schuldgefühle plagen die Eltern
Autor: Frehner, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-799838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eltern drogensüchtiger Kinder tauschen ihre Erfahrungen untereinander aus

Schuldgefühle plagen die Eltern

von Peter Frehner

Niemand nimmt Notiz von ihnen und trotzdem leben sie mitten unter uns – und zwar in grosser Angst und Not: Die Eltern drogensüchtiger Kinder

An einem Seminar im Tagungszentrum Boldern ZH tauschten gegen 100 Betroffene, mehrheitlich Frauen, Erfahrungen aus und liessen sich bei der Bewältigung ihrer Ängste und Schuldgefühle, sowie bei der Sinnsuche für ihr eigenes Leben Auswege aufzeigen: Hilfe durch und zur Selbsthilfe.

Suche nach dem Lebenssinn

„Nur solange sich das Fahrrad in Bewegung befindet, sich gleichsam auf ein Ziel zu bewegt, solange kann es sich im Gleichgewicht halten“, verdeutlichte die Psychiaterin Dr. Ursula Davatz ihre Vorstellung von der permanenten Weiterentwicklung des Menschen. Gerade die Eltern drogensüchtiger Jugendlicher laufen Gefahr, sich von der Allmacht der Droge, die das Leben ihrer Kinder prägt und zu zerstören droht, ebenfalls blockieren zu lassen.

„Tun Sie etwas für sich selbst, suchen Sie sich einen Sinn im Leben“, forderte Frau Davatz, leitende Ärztin des Sozialpsychiatrischen Dienstes der Klinik Königsfelden, ihre Zuhörer(innen) auf. Das Loslassen der Kinder zu eigenverantwortlichem Handeln ist wohl schwierig; für die persönliche Entwicklung des Kindes (wie auch die Eltern) stellt dieser Schritt eine Grundvoraussetzung dar. Nicht den Kindern kann der Lebenssinn gegeben werden, nur sich selbst.

Starke Persönlichkeiten

Wie sehr die Sucht der Kinder auch die Eltern beeinflusst, zeigen die persönlichen Lebensgeschichten dieser Eltern, deren Leiden kaum je an die Öffentlichkeit gelangen. Mütter und Väter, die mit ihren süchtigen Kinder auf der Gasse aus schierer Verzweiflung „Stoff mischeln“ und aus dem eigenen Portemonnaie bezahlen, sich für Rezeptfälschungen hergeben, in ständigem Kampf mit andern Familienmitgliedern und der Umwelt liegen, sind sicher keine Ausnahmen. Sie stellen nur eine weitere, verdrängte Seite einer nach wie vor gescheiterten Drogenpolitik dar, deren Hauptziel die Kriminalisierung von Drogenkonsumenten ist und die damit für das Fixerelend auf der Gasse verantwortlich bleibt.

Um ihre Isolation zu durchbrechen, Erfahrungen auszutauschen und dem Gefühl der Hilflosigkeit besser begegnen zu können, schlossen sich bereits 1977 verschiedene Eltern in autonomen Selbsthilfegruppen zusammen. Heute zählt der Verband Elternvereinigungen von Eltern drogenabhängiger Jugendlicher 16 regionale Untergruppierungen, vor allem in städtischen Zentren. Deshalb fanden sich keineswegs stille, bedrückte Eltern zu diesem Selbsterfahrungs-Wochenendseminar auf Boldern ein: Deutlich spürbar für mich ihr Wille, die Chance, die sie unfreiwillig dadurch erhalten hatten, dass ihre Kinder drogensüchtig wurden, für ihr ganz persönliches Leben und ihre menschliche Erfahrung zu nutzen.

Wo bleiben die Väter?

Wie destruktiv sich Schuldgefühle, die persönlichen, aber auch die durch Gesellschaft, Familie und Verwandtschaft den Eltern drogensüchtiger Kinder zugewiesen werden, sich auswirken, zeigte die Analyse von Frau Ursula Davatz: Schuldgefühle stellen einen untauglichen Versuch dar, Geschehenes rückgängig machen zu wollen. Durch ihre rückwärtsgerichtete Betrachtungsweise implizieren sie die Gefahr, stehen zu bleiben, das Gleichgewicht zu verlieren und kommende Gelegenheiten zu verpassen. Nur wer sich im Leben nicht engagiere, keine Verantwortung übernehme, laufe nicht Gefahr, etwas falsch zu machen. Da niemand fehlerfrei sein könne, gehe es viel mehr darum, aus gemachten Fehlern zu lernen und sein Verhalten den neuen Umständen anzupassen, führte sie aus. Als ausländischer Gast nahm auch der Elternkreisleiter aus Salzburg, Max Stitz, an der Tagung teil. Bewundernswert und vorbildlich bezeichnete er die Rolle der Frauen und Mütter, sich den persönlichen Problemen im Zusammenhang mit der Drogenabhängigkeit ihrer Kinder zu stellen. Die Männer und Väter kritisierte er hart und bezichtigte sie, gefühlsbehindert zu sein, schneller aufzugeben und ihren Frauen die Schuld und Verantwortung zuzuschieben. Karrieregedanken, eng geregelter, arbeitsreicher Alltag, lassen ihr Verständnis für die drogensüchtigen Kinder und ihre Mütter/Frauen in den Hintergrund treten; oft sind es denn auch die neuen Partner, die nach der Scheidung bereiter sind, ihre Partnerinnen zu un-



terstützen und auch an Sitzungen der Elterngruppen teilzunehmen.

Der warme, persönliche Umgang der Teilnehmerinnen untereinander, die sich teilweise bereits seit Jahren kennen und geschätzelter haben, machte deutlich, dass ihnen die Gruppe über all die Schreckenisse der Drogenkarrieren ihrer Kinder hinweggeholfen, ihrem persönlichen Leben weitere Impulse und Ziele ermöglicht und ihnen auch die notwendige Kraft gegeben haben, weiterhin ihren Kindern ein Minimum an Lebensqualität zu garantieren und zu ihnen zu halten, ohne sich an ihnen festzuhalten.